

Der 01. Juli des Jahres 1910 war ein wichtiger Tag für die Gemeindeväter von Kötzschenbroda. Sie hatten lange dafür gekämpft, dass ihre Gemeinde – und nicht die ebenfalls darum bemühten Nachbarn Radebeul und Coswig – Sitz eines Amtsgerichts wurden. Kötzschenbroda scheute weder Kosten noch Bodenfläche und stellte dem sächsischen Staat quasi ein komplettes Amtsgericht hin. Das mag die königlich-sächsischen Behörden überzeugt haben, so dass sogar der Justizminister von Otto persönlich erschien und das attraktive Gebäude, das bei aller Sachlichkeit den damaligen Jugendstil nicht verleugnen kann, am oben genannten Tag einweihte. Ihm zu Ehren erhielt die Straße auch den Namen „von-Otto-Straße“, den sie bis in die Nachkriegszeit trug.



Das neu erbaute Amtsgericht von Kötzschenbroda · Ansicht aus dem Jahr 1910

Der Amtsgerichtsbezirk umfasste nicht nur die zehn ehemaligen Gemeinden, die heute zur Stadt Radebeul gehören, sondern auch noch Coswig und Kötzitz sowie Wildberg und Niederwartha jenseits der Elbe. Neben den Prozessen der 1. Instanz in Zivil- und Strafrechtsfällen hatte das Amtsgericht noch weitere Zuständigkeiten, wie die Führung des Vereins- und des Handelsregisters. Dazu kam noch das Grundbuchwesen – Aufgaben, wie sie auch heute dem Amtsgericht zugewiesen sind.

Kötzschenbroda hatte mit dem Marktrecht ohnehin schon eine wichtige Vorrangstellung und erhielt mit dem Amtsgericht eine zusätzliche Bedeutung innerhalb der Löbnitzorte. Das blieb auch nach den Eingemeindungen von Lindenau, Naundorf, Niederlöbnitz und Zitzschewig so, auch nach der Verleihung des Stadtrechts 1924, zum gleichen Zeitpunkt wie Radebeul. Ein „Plan des Amtsgerichtsbezirks Kötzschenbroda“ von 1925, auch im Stadtarchiv einzusehen, dokumentiert dessen gesamte Ausdehnung. Der Kötzschenbrodaer Generalanzeiger wurde zum Amtsblatt des Amtsgerichts, das erst 1935 nach der Zusammenlegung mit der Nachbarstadt zum Amtsgericht Radebeul wurde. Im Zuge der Verwaltungsreform der DDR im Jahr 1952 wurde es aufgelöst, hat also nur reichlich 40 Jahre bestanden. Das zuständige Kreisgericht befand sich nun in Dresden. Inzwischen gehört Radebeul zum Amtsgericht Meißen. Das Gebäude wurde zu DDR-Zeiten zur Fachschule des Ministeriums des Inneren, wo Strafvollzugsangestellte ausgebildet wurden, im Volksmund „Schließer“ genannt. Die Straße erhielt wegen des Tanklagers der Sowjetarmee den Namen „Straße der DSF“.

Nach der Wende mit einem kurzen Zwischenspiel als Justizschule erhielt die Stadt Radebeul das Gebäude zurück, das nun nur teilweise genutzt wird. Die Straße bekam wieder einen neuen Namen. Die Wilhelm-Eichler-Straße erinnert an den in Altkötzschenbroda geborenen Eisenbahntechniker Wilhelm Eichler (1818–1892), der sich nach erfolgreicher Tätigkeit beim Bau der Dresden-Leipziger Eisenbahn in Österreich große Verdienste um die Staatsbahnen erwarb. Er wurde dafür vom Kaiser der Doppelmonarchie sogar geadelt und ist als Wilhelm von Eichkron dort verstorben.